



GreifBar – Gemeinde & Werk im Pommerschen Evangelischen Kirchenkreis

PREDIGT ÜBER LK 5,1-11

GreifBar^{plus} 463 am 5. Juli 2015

LEBENSWEENDE

1 Einmal drängte sich die Volksmenge um Jesus und wollte hören, wie er Gottes Wort verkündete. Jesus stand am See Gennesaret. 2 Da sah er zwei Boote am Ufer liegen. Die Fischer waren ausgestiegen und reinigten die Netze. 3 Jesus stieg in eines der Boote, das Simon gehörte. Er bat Simon, ein Stück vom Ufer wegzufahren. Dann setzte er sich und sprach vom Boot aus zu den Leuten. 4 Als Jesus seine Rede beendet hatte, sagte er zu Simon: »Fahre hinaus in tieferes Wasser! Dort sollt ihr eure Netze zum Fang auswerfen!« 5 Simon antwortete: »Meister, wir haben die ganze Nacht hart gearbeitet und nichts gefangen. Aber weil du es sagst, will ich die Netze auswerfen.« 6 Simon und seine Leute warfen die Netze aus. Sie fingen so viele Fische, dass ihre Netze zu reißen drohten. 7 Sie winkten die Fischer im anderen Boot herbei. Sie sollten kommen und ihnen helfen. Zusammen beluden sie beide Boote, bis sie fast untergingen. 8 Als Simon Petrus das sah, fiel er vor Jesus auf die Knie und sagte: »Herr, geh fort von mir! Ich bin ein Mensch, der voller Schuld ist!« 9 Denn Schrecken ergriff ihn und die anderen, die dabei waren, weil sie einen so gewaltigen Fang gemacht hatten. 10 So ging es auch Jakobus und Johannes, den Söhnen von Zebedäus. Sie arbeiteten eng mit Simon zusammen. Da sagte Jesus zu Simon: »Hab keine Angst! Von jetzt an wirst du ein Menschenfischer sein!« 11 Da zogen sie die Boote an Land, ließen alles zurück und folgten Jesus.

Liebe GreifBar-Gemeinde,

heute ist es definitiv zu heiß für lange Predigten. Heute ist ein Tag für gekühlte Getränke, Extraportionen Erdbeereis, Siesta im Schatten, Liegen in der Hängematte, aber nicht für lange Predigten. Also muss ich ohne lange Umwege auf den Punkt kommen. Worum geht es heute an diesem Festtag der Gemeinde, an dem wir das volle Programm haben: Wir haben Sahin, Aref, Mustafa und Hossein getauft, Elfi wird noch in die Kirche aufgenommen, wir feiern Abendmahl, wir singen und beten. Worum geht es da?

Die Geschichte von Simon, dem Fischer, erklärt uns, was hier vorgeht. Darum gucken wir uns diese Geschichte an und beleuchten ein paar wenige Dinge, nicht alles, nur das, was uns hilft, dieses Fest hier zu verstehen und unseren Platz darin zu finden. Simons Geschichte zeigt uns, was das wirklich ist, wenn ein Mensch getauft wird. Simons Geschichte zeigt uns, was das wirklich ist, wenn wir Gemeinde von Jesus sind. Schauen wir hin:

Wir sehen also Jesus, er steht am Ufer des Sees, des großen Sees Genezareth im Norden des heiligen Landes. Und viele drängen sich um ihn und wollen ihn hören. Alles beginnt hier damit, dass Jesus sich in der Öffentlichkeit vernehmbar macht. Und alles beginnt damit, dass Jesus da redet, wo Menschen sind. Eine Seeuferpredigt. Wie können Menschen von Jesus hören, die in keine Kirche gehen? Dazu müssen Seeuferpredigten gehalten werden. Auf Rügen hat vor 200 Jahren der berühmte Pastor Ludwig Kosegarten aus Altenkirchen für die Heringsfischer am Ufer der Ostsee gepredigt. Sie kamen in keine Kirche, also kam er zu ihnen. Wie Jesus bei den Fischern vom See. Öffentlich, aber nicht in einer Kirche. Und die Menschen hörten ihm zu. Es muss gepredigt werden, aber es muss nicht nur in Kirchen gepredigt werden. Unsere Gemeinde hat diese Aufgabe: predigen für die, die es sonst nicht hören. Orte schaffen, zu denen die Menschen gerne kommen, weil sie so zugänglich und offen sind, und weil es sich lohnt zuzuhören.

Und dann wird es persönlich. Event und Beziehung, beides. Jetzt ist Beziehung dran. Unter den Hörern ist ja Simon, einer der Fischer vom See. Wer weiß, ob er Jesus je begegnet wäre - ohne dieses öffentliche Event am See? Aber dann zählen plötzlich nicht mehr die vielen, es ist, als gäbe es jetzt nur noch die zwei. Jesus lässt Simon noch einmal auf den See hinausfahren. Hier wäre viel zu erzählen, an einem kühleren Tag als heute. Heute mache ich es kurz: Simon macht den Fang seines Lebens. Das denkt er jedenfalls. Fische im Überfluss, die Aktien der Fischereigenossenschaft schießen in die Höhe, das Darlehen für das neue Boot ist so gut wie abgezahlt. Der liebe Gott hat einen guten Job gemacht: volle Netze, dazu kann man ihn gut gebrauchen. Gott erweist sich als großzügig und hilfsbereit. Häufig ist es ja so: Menschen kommen in Berührung mit dem Glauben. Und sie fragen sich: Was habe ich eigentlich davon? Was habe ich von der Kirche? Und dann haben sie tatsächlich etwas davon. Ein Gebet wird erhört, ein Kranker gesund, eine Beziehung wieder heil, bei einem Verlust getrös-

tet, ein Job gefunden, in der Gemeinde Freundschaft erlebt, ein Stück Heimat in der Fremde für Flüchtlinge bei denen, die Jesus folgen. Gott tut gut, Kirche tut gut, Glaube tut gut. Das Leben wird ein bisschen heller, leichter, heiler, besser. Ist es nicht das, wozu der liebe Gott da ist, und seine irdische Belegschaft auch? Segen möge es geben, das versteht fast jeder, und sei er noch so fern vom Glauben.

Die große Irritation in dieser Geschichte ist aber, dass Simon sich gar nicht zu freuen scheint. Er hat gerade den größten denkbaren beruflichen Erfolg gehabt, kurz nach einer sehr frustrierenden Arbeitsphase. Aber er reagiert extrem merkwürdig. Liebe Gemeinde, hier ist eine echte Lücke in der Geschichte. Da wird etwas nicht erzählt, da bleibt ein Geheimnis. Gott lässt sich hier nicht in die Karten gucken. Zwischen dem großen Fang und dem, was jetzt folgt, ist etwas passiert, nicht draußen auf dem See, aber drinnen in dem Simon. Es ist etwas passiert, und fortan ist nichts mehr so wie es war. Simon, innerlich berührt, bewegt, angesprochen, geht äußerlich auf die Knie. Er ist dem Geheimnis Gottes nah gekommen. Zu nahe, scheint es, zu heiß, zu groß, zu gefährlich. Und da erkennt er zweierlei: eins über Jesus, eins über sich. Über Jesus: Er erschrickt in einem Ausmaß, das Menschen nur kennen, wenn sie dem lebendigen Gott zu nahe kommen. Mose ging es so beim brennenden Dornbusch, Jesaja ging es so, als er die Herrlichkeit Gottes im Tempel sah, und Simon ging es so, als er Jesus sah. Jesus sehen bedeutet Gott sehen.

Wir haben im Taufgespräch lange darüber gesprochen, wie der Koran Jesus sieht, und wie die Bibel Jesus sieht. Wir haben über den Respekt gegenüber Jesus gesprochen, den Muslime empfinden: Jesus, Sohn der Maria, ein großer Prophet, der zur Liebe zu Allah anhält und irgendwann eines natürlichen Todes stirbt. Jesus, so groß und wichtig, dass zwischen Jesus und Mohammed kein anderer Prophet auftrat. Aber, Sure 43, 59: Er war nichts weiter als ein Diener. Er ist Allahs Gehilfe, der den Gehorsam gegenüber Allah predigt, mehr nicht (3,50). In Sure 19 geht es um Maria, die Mutter Jesu, und wieder und wieder heißt es (wie in Sure 5): Es ist völlig undenkbar zu unterstellen, Gott habe einen Sohn (19,35) und Jesus sei Gott selbst. Ein Sohn, das ist eine schreckliche Behauptung. Jesus ist Mensch, er ist geboren und gestorben, die Idee eines Gottes in drei Personen ist furchtbar (5, 116). Wer das alles glaubt, den erwartet eine schmerzhafteste Strafe (5, 73). Vor allem starb er nicht am Kreuz (4, 157), das

war eine Täuschung, und sein Tod hat keine Bedeutung für unsere Sünden, keineswegs bezahlte Jesus am Kreuz für unsere Schuld. Er wurde zu Gott erhoben, und er wird wiederkommen und das Kreuz zerbrechen und das Christentum zerstören. Da steht nun Lehre gegen Lehre.

Wer weiß, was Simon wohl vor der Begegnung mit Jesus gedacht hätte, er, ein einfacher jüdischer Mann, hier vielleicht dem näher, was der Koran sagt. Aber als er Jesus begegnet, ist etwas in ihm passiert, was auch in unseren frisch getauften Brüdern passiert ist, kein cleverer Überzeugungsversuch der Kirche, sondern: geöffnete Augen. Plötzlich sieht Simon Jesus an und ihm wird heiß und kalt: Nicht bloß ein Wundertäter, der Fischwunder tut, nein, Gott selbst, der Herr, der Heilige, Allmächtige, der, vor dem wir nur anbetend auf die Knie fallen können. Jesus sehen, das hat er begriffen, heißt: Gott sehen.

In dieser geheimnisvollen Lücke ist zweierlei passiert, sagte ich: Simon erkennt zweierlei, etwas über Jesus und etwas über sich. Das ist das andere. Es ist ein tiefes Erschrecken. Simon sieht Jesus an und zum ersten Mal sieht er sich selbst, wie sein Leben aus Gottes Sicht aussehen muss. Und wir müssen dazu gar nicht herumfantasieren, ob er besonders viel auf dem Kerbholz hatte. Wir wissen das nicht. Später wird er uns ein paar seiner unangenehmen Seiten noch zeigen, seinen Hochmut und seine Feigheit und seine Bereitschaft zum Schwert zu greifen und zuzuschlagen. Aber darum geht es nicht. Vielmehr schaut Simon in den Abgrund seiner Seele, wie jeder von uns es täte, wenn er so vor Jesus gestellt würde. Wie jeder von uns es erlebt, wenn Gott nahekommt. Es wird dann das Dunkelste unserer Seele sichtbar. Geh bloß weg, sagt Simon, das passt einfach nicht, das helle Licht und meine Dunkelheiten, die pure Liebe und mein Eigensinn, die göttliche Demut und mein Hochmut, das passt nicht. Daran kann man erkennen, ob man Gott begegnet ist: Man weiß in einer anderen Weise um sich selbst, um das, was uns trennt vom guten Leben und von Gott, was also hinter der Fassade wohnt. Johannes Calvin, der Genfer Reformator im 16. Jahrhundert, sagte über diese Begebenheit: Das war der geistliche Tod und die Auferstehung von Simon. Vergessen die Fische, vergessen das Boot, es geht nicht um ein bisschen Segen, es geht um Leben oder Tod, Verworfensein oder Angenommenwerden.

Und damit könnte die Geschichte ja zu Ende sein, ist sie aber nicht. Jesus könnte doch jetzt sagen: O.k., dann gehe ich mal wieder und suche mir andere Leute, bei denen es besser aussieht. Aber er geht nicht. Er tut das Gegenteil. Anstatt zu gehen, bleibt er. Anstatt Simon zu entlassen und von sich zu stoßen, zieht er ihn zu sich. Anstatt Simon voll und ganz Recht zu geben, dass mit ihm kein Staat zu machen ist, tröstet er ihn. Anstatt sich ein besseres Team zu suchen, hält er an seiner Idee fest: Diese fragwürdigen Menschen sind mein Team. In der Sprache der Bibel: Fürchte dich nicht, Simon. Und: Ab jetzt wirst du Menschen fischen. Jesus hat Simon etwas zu sagen, ihm zuzusagen, in ihn hinein zu sagen: Ich verstoße Dich nicht. Wie kann das sein? Das kann sein, weil Jesus bereits auf dem Weg ist, alles zu bezahlen und auf sich zu nehmen. Er ist unterwegs auf dem Weg nach Golgatha, wo er alle Schuld auf sich nimmt. Darum ist das so ein ernstes Gespräch mit dem Islam, wenn wir die Bibel und den Koran lesen. Dann geht es darum, ob wir mit unserer Schuld am Ende allein sind und nur durch Reue und gute Werke bestehen können und nie zum Frieden finden, weil Gott so oder so über uns urteilen kann. Oder aber, ob längst für uns alles bezahlt, alles vergeben, alles bereinigt ist. Und dann: Der allmächtige Gott schaut den Simon an und kann ihn einfach nur lieb haben. Und er kann beim besten Willen nicht von ihm lassen. Darum sagt Calvin: Das war nicht nur der Tod, das war die Auferstehung. Und für Simon ändert sich alles an diesem Tag. Vielleicht ist das etwas, wo mancher von uns jetzt denkt: Das habe ich noch nicht erlebt. Vielleicht ist es dann der Moment, vor Jesus nicht nur gedanklich, sondern wirklich auf die Knie zu gehen, zu bekennen, was da alles in unserer Seele los ist, und dann die tiefe Freude und Gewissheit zu bekommen: Es ist alles in Ordnung. Alles, in Ordnung.

Das andere schauen wir heute nur ganz kurz an: zum Menschenfischer macht Jesus den Simon. Bei Jesus ist das eines: die persönliche Geschichte, in der aus einem einfachen Fischer vom See ein Freund und Begleiter von Jesus wird, und sofort, in einem Atemzug: der Ruf, die Beauftragung. Simon hat nun eine Mission. Sein alter Beruf wird zum Bild für seinen neuen. Hat er bisher Fische gefangen, so soll er nun Menschen fischen. Nun landen aber Fische dummerweise in der Bratpfanne. Wie sollte das mit dem Menschenfischen also etwas Gutes sein? Da kommt uns die Schönheit der griechischen Sprache zu Hilfe: wörtlich steht da „lebend fangen“. Wer hier ins Netz geht, findet das Leben und

nicht den Tod. Er findet ja Gott selbst. Und das ist die Mission der Gemeinde, unserer Gemeinde. Menschenfischer zu sein, damit Menschen das Leben finden. Dem Simon wird gesagt: Willst Du wirklich weiterhin kleine Fische fangen? Willst Du wirklich nur für Vergängliches leben? Oder lässt Du Dich darauf ein, mit mir etwas Großes zu tun? Menschen mit Gott in Kontakt zu bringen? Aber das mit dem Menschenfischen, das wäre wieder eine lange Predigt, darum lasse ich es heute bei diesem kleinen Hinweis, ich will ja mein Versprechen halten.

Was also war eigentlich jetzt das Thema? Antwort: Eigentlich ging es um Taufe, um die Taufe von Sahin, Aref, Mustafa und Hossein, um die Taufe von Elfi, irgendwann vor langer Zeit, um meine und deine Taufe, vor kurzem oder langem. Denn davon erzählt die Taufe: Irgendwann haben wir von Jesus gehört, weil es Menschen gab, die haben von ihm gepredigt, vielleicht so öffentlich und nicht-kirchlich wie damals am See. Irgendwann hat Jesus unseren Weg gekreuzt und ist uns nahe gekommen. Vielleicht haben wir etwas von seiner Großzügigkeit in unserem Leben erfahren, so einen kleinen oder großen Fischsegnen. Aber Gott sei Dank, es blieb nicht dabei. Es ging tiefer, es gab diesen geheimnisvollen, unsichtbaren Moment, in dem sich in uns etwas öffnete, Gott plötzlich real wurde, hautnah, uns näher als wir selbst uns nah sein können, und wir erkannten: Er ist der Herr, das Leben, der Heilige, Gott selbst. Und wir, wir sind es nicht, nicht heilig, der Blick auf uns ist plötzlich stocknüchtern, Abgründe tun sich da auf. Aber Gott bleibt. Gott tröstet, vergibt, erneuert, schenkt Vergebung aus einem unerschöpflichen Reservoir, bejaht, wo wir nur nein sagen können, spricht frei, ledig und los, wo die Religionen uns anstacheln, uns doch gefälligst mehr Mühe zu geben. Und dann ruft er uns in sein Team, sei Menschenfischer. Tu anderen, was Dir geschah. Das alles ist unsere Taufe, Tod und Auferstehung. Egal, ob wir das alles erlebten und dann getauft wurden, oder ob wir bei unserer Taufe keinen blassen Schimmer hatten und uns erst später die Augen aufgingen. In der Taufe verdichtet sich alles, was wir da erlebt haben: Jesus kommt nah und wir gehen durch den Tod zum Leben. Und Gottes Volk stimmt ein und ruft: AMEN.